

Amerika eine Seltenheit! In solchen Fällen muß man sich sonst eine Aufwartefrau nehmen, was im Monat für eine halbe Stunde täglicher Bedienung 10 Dollar = 40 Mark kostet. Der Diener stellte sich als Mannheimer heraus, seine Frau — das Stubenmädchen — ist Frankfurterin. Als ich mit ihnen Deutsch sprach, sagten sie mir im Vertrauen, daß sie beide jetzt das ganze fünfstöckige Haus in Ordnung zu halten hätten, da außer ihnen nur noch ein belgischer Koch da sei. Früher wären noch vier Leute dazu angestellt gewesen. Im selben Stock sei noch ein ebenso großes Zimmer wie dieses, das auch Privatbad hätte, und gleich diesem als Fremdenzimmer gedient hätte. Ferner noch drei kleinere Zimmer, die zusammen ein Badezimmer hätten, frühere Mädchenzimmer. Alle diese Räume seien vermietet, ebenso die einzelnen Zimmer des vierten Stocks. Keiner der zehn Mieter sollte — programmgemäß — vom andern etwas wissen, auch sollten Besucher keine Ahnung haben, daß ein Teil des Palais vermietet werde. In den unteren drei Stockwerken wohnten die Eltern mit drei Kindern, die aus ihrer Privatschule genommen wurden. Der Preis des Zimmers war der für New-Yorker Verhältnisse niedrige von 150 Mark — die Leute schätzten die Verhältnisse richtig ein, waren kulant. Abends rief ich nochmals an und wurde von der Hausfrau empfangen. Sie verlange gesellschaftliche oder geschäftliche Empfehlungen, aber auch nur formhalber. Sie sagte mir, daß bloß der fünfte Stock vermietet wäre. Den nächsten Tag zog ich ein.

Die wirtschaftliche Lage der Leute ist folgende: der Mann hat durch Wochen hindurch jede Woche eine halbe Million Dollar verloren, sie haben noch Aktien, noch Liegenschaften von großem Wert, die in der Krise unverkäuflich sind. Die vermieteten Räume dieses Hauses bringen ihnen

etwa 360 Dollar im Monat, womit sie die Wohnung aufrechterhalten können, das Personal bezahlen. Dabei können sie ihre gesellschaftlichen Verpflichtungen erfüllen, Gäste empfangen, Bridgeparties geben usw. Keiner ihrer Gäste kennt ihre Situation, und sie können sogar mit einiger Ruhe warten, bis die Kurse anziehen, die Krise etwas von ihrer Schwere verliert. Dies ist ein krasser Fall, aber kein unsymptomatischer!

Amerika ist aber trotz der Krise das gleiche geblieben, in seiner großartigen, optimistischen Kraft, in seiner unheimlichen Besserwisserei gegenüber der Natur, einer Besserwisserei, die — sagen wir einmal — aus seinem Pioniertum kommt. Den zweiten Tag nach meiner Ankunft ging ich in Queens Borough spazieren. Ich erfreute mich an einem grünen Rasenteppich, wollte nähertreten, um seinen frischen Duft zu atmen. Was sah ich, o Schrecken! Das Gras war kein Gras, sondern eine wie Gras gestaltete Masse von Schiefer und Asphalt. Der Stadtrat hat beschlossen, die Natur tüchtig zu beschämen! Dieses Gras kennt nicht die Krise vom Sommer und Winter, aber auch die andere Krise nicht, um die wir uns bekümmern. *Karl Lohs*

---

Während seines ganzen Lebens wurde Alexander Dumas mit Plagiatsklagen verfolgt. Keinen seiner Romane soll er selbst geschrieben haben. Alle stammen von „Negern“. Besonders gut Unterrichtete schwuren, Maquer habe die Bücher von Dumas geschrieben. Was ist das aber gegen den Vorwurf, den die *Los Angeles Review* dem großen französischen Romancier macht? „Das Szenario zum Film ‚Die eiserne Maske‘ hat einen französischen Schriftsteller — Alexander Dumas — veranlaßt, diese Episode in seinem Roman ‚Le Vicomte de Bragelonne‘ aufzunehmen. Dem Schriftsteller ist dabei nur der Vorwurf zu machen, daß er den von Douglas Fairbanks so meisterhaft behandelten Stoff ein wenig zu frei bearbeitet hat.“